

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 46: Theater

Rubrik: Philius kommentiert Theaterprobleme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Philippus kommentiert Theaterprobleme

Ich diskutierte mit einem dem Musischen nicht verschlossenen Politiker über Theaterfragen, über Allgemeines und Spezielles. Hier ein paar Punkte.

Wie hat das Verhältnis zwischen kaufmännischer und künstlerischer Leitung zu sein? fragte der Politiker und zwinkerte mit den Augen, im Bewußtsein, den neuralgischen Punkt des Problems getroffen zu haben.

Antwort: Keinem Theater schadet es, wenn es einen guten sorgenden Leiter hat. Nur muß er über die Kunst verfügen, seinem Wirken selber Grenzen zu stellen. Er darf seine Kompetenzen nicht überschreiten. Was aber gehört zu seinen Kompetenzen?

Antwort: Zu wissen, daß es nicht genügt, auf das Budget zu drücken und alle ungebärdigen Ausgaben zu streichen, sondern dessen eingedenk zu sein, daß gelegentlich Risiken zu übernehmen sind. Wenn man beispielsweise zweimal für Opern die Ausgaben für künstlerische Inszenierungen bewilligt, womit ein gewisses Publikum an das Theater herangebracht wird und dieses Publikum, die Atmosphäre dieses Theaters liebend, vergrößert sich mit der Zeit, dann machen sich eben die großen Ausgaben jener Aufführungen bezahlt. Wenn man aber, um im Budget zu bleiben, nichts mehr für die Oper wagt, bleibt das Publikum aus, oder verkleinert sich, und dann machen sich jene Einsparungen gar nicht bezahlt. Man muß also Risiken übernehmen können; man kann mit Sparen ein schlechter Kaufmann sein.

Mein Politiker fragt: Wie soll das Verhältnis von Oper zu Operette sein?

Antwort: Niemand wird ein Theater ohne Operette fordern. Zum Theaterpublikum gehört auch das Operettenpublikum. Aber es gibt zwischen Oper und Operette ein gesundes und ein ungesundes Verhältnis. Die Operette kann einen zu großen Anteil am Repertoire haben, so daß mit der Zeit das Opernpublikum gänzlich durch das Operettenpublikum ersetzt wird. Das Operettenpublikum ist aber, vom Theater aus gesehen, nicht unbedingt das theatertreueste Publikum. Oft ist es ein gesichtsloses Publikum, das zum Theater kein inneres Verhältnis hat, auf alle Fälle kein Treueverhältnis.

Ein Theater aber, das die Operette allzusehr kultiviert, verliert mit der Zeit an künstlerischem Niveau und verliert damit auch jenes Publikum, das unter einem Theater vor allem eine Opernbühne versteht.

Es gibt aber zwischen Opernbühne und Operettenbühne noch andere Beziehungen: Eine Bühne, die in der Hauptsache die Oper kultiviert, wird a priori eine gute Operette haben. Die Operette zehrt sichtbar und unsichtbar von der guten Oper.

Mein Politiker sinnt über diese Antwort nach, lächelt und fragt weiter: Was nützt einem schweizerischen Theater der Wille,

eine gute Oper zu haben, wenn einfach die Mittel fehlen, die teuren Künstler zu bezahlen? Das Ausland frißt uns alle weg.

Antwort: Es stimmt, daß die großen Sänger andere Gagen gewöhnt sind, als sie von schweizerischen Theatern bezahlt werden können. Aber da ist zu sagen: Sind die «großen Sänger» aus diesen Gründen nicht engagierbar, so gibt es noch immer die Möglichkeit eines Ensemble von ganz gutem Durchschnitt.

Es ist aber falsch, sich mit dem Kampf gegen Stars brüsten zu wollen. Auch nur *ein* Star mit Sinn für die Einordnung ins Ensemble kann einem Ensemble gut tun (allerdings nur, wenn dieser Star nicht von einem schlechten Ensembledurchschnitt kontrastieren muß). Man soll auch nicht über jene Auswirkung des «einen Stars» hinwegsehen: schon ein Star reißt das Ensemble mit. Die hohe Qualität des Stars hebt, magisch und erzieherisch, die Qualität des Ensembles.

Ich habe übrigens vor etlicher Zeit einmal den Vorschlag gemacht, es solle ein sogenanntes Mäzenatenkomitee gebildet werden, das aus Kreisen der Musikbegeisterten Geld sammelt, mit dem ein Fonds geschaffen wird, aus dem man dann die Mehrgage solcher festengagierter oder zu Gastspielen verpflichteter Sänger von Format und Geltung bestreiten kann. Auch nur wenige Aufführungen (die infolge solcher Stars an Niveau gewonnen haben), vermögen die künstlerische Substanz eines Repertoires zu heben.

Der Politiker: Ja, Verehrter, hat die Oper überhaupt nicht ausgespielt? Hat ihr nicht seit Jahren der Film das Grab geschaufelt?

Antwort: Die Oper hat sowenig ausgespielt wie das Konzert. Das Musikschaffen jeder Zeit hat auch seine Oper. Es wird der Musik nie einfallen, das Organ für die Oper welken zu lassen. Die moderne Oper nimmt an der modernen Musik keinen geringeren Anteil als alle andern Gebiete des Musikschöpferischen. Nur ist zu sagen: ein Theater kann nicht eine mittelmäßige Oper pflegen und dann plötzlich mit einer modernen Oper renommieren. Die moderne Oper findet nur dort eine Stätte, wo man die Oper künstlerisch pflegt.

Mein Politiker rümpft die Stirn. Theater ... offenbar ein heikler Gegenstand.

Ich nicke. Jawohl, das Theater ist kein Gegenstand, den man im Ratsaal behandeln kann. Ein Theater läßt sich nicht organisieren. Das Thema ist weder für eine große Masse noch für einen großen Ratsaal geeignet. Oft ist es gerade das Inkommensurable, das die Seele des Theaters ausmacht, aber ausgerechnet dieses Inkommensurable ist weder von der großen Masse noch von einem großen Ratsaal erfassbar.